

feuchte und reizende Nahrung in höherem Grade eine derartige Vereini-
gung²⁴⁾.

Drittes Kapitel.

1. Es ist aber ein Zeichen davon, daß die Weiber empfangen haben, wenn der Ort¹⁾ gleich nach der Paarung trocken wurde. Wenn nun die Lippen des Einganges²⁾ glatt sind, so will sie nicht empfangen, es gleitet nämlich ab; auch nicht, wenn sie geschwollen sind³⁾. Wofern sie aber dem untersuchenden Finger rauher erscheinen und anhaften, und wenn die Lippen dünner sind, dann verhält sie sich zur Empfängniß geeignet⁴⁾. Zur Empfängniß muß sich sonach die Hystere so verhalten, zum Nichtempfangen dagegen umgekehrt; wenn nämlich die Lippen glatt sind, so empfängt sie nicht; deshalb bestreichen manche Frauen den Theil der Mutter, gegen welchen der Same spritzt, mit Cederöl⁵⁾ oder mit Bleiweiß⁶⁾ oder Libanotum⁷⁾, die mit Del verdünnt sind⁸⁾. 2. Bleibt

ὑστερῶν, welche sich bei der Begattung ergieße; in Wirklichkeit handelt es sich um Absonderungen der Scheidenbrüsen.

²⁴⁾ Cf. de gen. an. 1, 20.

¹⁾ ὁ τόπος — was darunter zu verstehen sei, lehrt de gen. an. 11, 4: *ἡ δ' ἄρρεσις οὐκ ἐντὸς γίνεται, καθάπερ οἴονται τινες, στενὸν γὰρ τὸ στόμα τῶν ὑστερῶν, ἀλλ' εἰς τὸ πρόσθεν, οὐπερ τὸ θῆλυ προῖεται τὴν ἐν ἐνίαις αὐτῶν ἐκμάδα γινομένην, ἐνταῦθα καὶ τὸ ἄρρεν προῖεται* — also der obere Scheidenraum. Von hier aus sollte nun weiterhin die Hystere durch ihre Wärme den Samen einsaugen, wie ein mit warmem Wasser ausgespülter und umgekehrt in Wasser gestülpter Topf das Wasser auffauge. Die Trockenheit des Ortes sollte also beweisen, daß die Hystere den Samen in sich aufgenommen habe.

²⁾ Die Muttermundlippen.

³⁾ Im letztern Falle dachte er sich wohl den Muttermund zugeschwollen und daher zum Auffangen des Samens ungeeignet.

⁴⁾ Ist Theorie.

⁵⁾ *ἐλαίῳ κεδρίνῳ* — cf. Plin. hist. nat. XV, 7. *κέδρος* cf. Theophr. de pl. 1, 9, 3 und III, 12, 3 ist *Juniperus phoenicea* und *lycea*. Also Wachholzeröl.

⁶⁾ *ψιμυθίῳ* — cf. Theophr. de lapid. 100, woselbst die Bereitung desselben aus Blei mit Hülfe von Essig bargelegt wird; Plin. hist. nat. XXXIV, 54; *psimythium hoc est cerussa*.

⁷⁾ *λίβανωτι* — cf. Theophr. IX, 11, 10; Dioscor. mat. med. III, 79; Plin. hist. nat. XIX, 72 ist *Cachrys cretica*.

⁸⁾ Daß diese Stoffe die Empfängniß nicht verhindern können, ist selbstredend;

der Same sieben Tage im Innern, so ist es offenbar, daß empfangen wurde; der sogenannte Ausfluß⁹⁾ findet nämlich während dieser Tage Statt. Die Reinigungen währen aber bei den meisten, wenn sie empfangen haben, noch eine Zeit lang fort¹⁰⁾, bei Mädchen¹¹⁾ höchstens dreißig, bei Knaben gegen vierzig Tage¹²⁾. Auch nach der Geburt suchen die Reinigungen die gleiche Zeit einzuhalten, doch nicht bei allen mit gleicher Bestimmtheit¹³⁾. 3. Nach der Empfängniß und nach den genannten Tagen sind sie nicht mehr naturgemäß, sondern wenden sich zu den Brüsten und werden zur Milch¹⁴⁾. Die Milch in den Brüsten erscheint aber anfangs spärlich und fadenziehend¹⁵⁾. Sobald sie empfangen haben, stellt sich zumeist eine Empfindung in den Weichen¹⁶⁾ ein (bei einigen werden sie nämlich alsbald voller, am meisten trifft dies aber bei den Magern ein), ebenso in den Leisten¹⁷⁾. Bei Knaben be-

Hippocrat. de morb. mul. 1, 3 empfiehlt ein anderes conceptum praepediens, erwähnt aber die hier genannten nicht.

9) αἱ καλούμεναι ἐκρῦσεις — cf. de gen. an. III, 9; woselbst der Begriff definiert wird. Man nannte so das Abgehen der Frucht in den ersten sieben Tagen, in welcher Zeit sie sich noch bloß als ein mit Flüssigkeit gefülltes Bläschen darstellt. Wir haben dafür keinen terminus technicus; es fällt unter den weiter gefaßten Begriff des abortus.

10) Gewöhnlich nicht.

11) D. h. beim Schwangersein mit Mädchen.

12) Ist unbegründet.

13) D. h. bei Mädchen 30, bei Knaben 40 Tage; dies ist ebenfalls unbegründet. Die Lochien (der Wöchnerfluß) erschienen in der Regel die ersten 24 Stunden nach der Geburt als eine blutige Flüssigkeit, die weiterhin allmählig sich bräunt und einen eigenthümlichen Geruch entwickelt (sog. rothe Lochien); nach 3 bis 4 Tagen werden sie spärlicher, blässer (seröse Lochien) und werden im 10. bis 11. Tage milchig weiß (weiße Lochien), und halten so, allmählig sich vermindern, bis in die 5. — 6. Woche an. Das Geschlecht des Kindes hat auf die Lochien gar keinen Einfluß.

14) Ist Theorie; die Milch bildet sich meist am 3. — 4. Tage nach der Geburt, oft unter Fiebererscheinungen (sog. Milchfieber), wobei die Lochien ruhig weiter fließen; vorher ist nur Colostrum, keine eigentliche Milch, in den Brüsten vorhanden.

15) Dies Colostrum, die erste Milch, ist dünnflüssig, gelblichweiß, und wirkt durch Gehalt an Salzen auf den Darm des Kindes abführend.

16) ἐν ταῖς λαγόσιν — cf. hist. an. 1, 10, 2. Die seitlichen vorberren Theile des Unterleibs zwischen Rippen und Hüftbeinkamm.

17) ἐν τοῖς βουβώσιν — cf. hist. an. 1, 10, 5.

ginnt die Kindesbewegung in der Regel mehr in der rechten Seite und um den vierzigsten Tag, bei Mädchen in der linken und am neunzigsten Tage¹⁸⁾; indeß darf man es hiebei keineswegs so genau nehmen, denn bei vielen, welche Mädchen gebären, zeigt sich die Bewegung in der rechten Seite und bei Knaben in der linken; viel eher in diesen und dergleichen Dingen unterscheidet sich alles gewöhnlich nach dem Mehr oder Weniger. Um dieselbe Zeit gliedert sich auch der Keim¹⁹⁾, vorher bildete er eine ungegliederte Fleischmasse. Austreibungen bis zum siebenten Tage heißen *Ausfluß*²⁰⁾, bis zum vierzigsten Tage *Geheburten*²¹⁾, und zwar gehen die meisten Keime in diesen Tagen zu Grunde²²⁾. Wenn nun das vierzig Tage alte Knäblein²³⁾ zum Vorschein kommt und in eine andre Flüssigkeit gebracht wird, so zerfließt es und verschwindet; legt man es aber in kaltes Wasser, so wird es wie von einer Haut zusammengehalten²⁴⁾. Schneidet man diese durch, so erscheint der Embryo in der Größe einer Ameise von der großen Art; die Theile sind deutlich, sowohl alle übrigen, als auch die Scham, und die Augen, wie bei den übrigen Thieren, am größten²⁵⁾. Der weibliche Keim erscheint, wenn er innerhalb dreier Monate zu

18) Cf. de gen. an. IV, 1; alle diese Behauptungen vom Einflusse des Geschlechts des Kindes auf die Erscheinungen während der Schwangerschaft sind ohne jeden Werth; was schon das Folgende andeutet.

19) Ueber Aristoteles' Ansicht von der Keimbildung cf. de gen. an. II, 4 sq. in Folge der Vermischung des Samens mit den Rückständen der Katamenen entsteht aus diesen ein Gerinnsel, ähnlich wie Milch durch Lab gerinnt; dies Gerinnsel ist der Keim (*κύημα*), welcher der Anlage nach alle sich später entwickelnden Theile enthält und durch die belebende Einwirkung des Samens zur Entfaltung derselben bestimmt wird.

20) *ἐκρῦσεις* — cf. oben Anm. 9.

21) *ἐκτρωσμοί* — wir haben keinen besondern terminus technicus dafür; sie fallen unter unsern Begriff des abortus.

22) Die meisten Früchte, die überhaupt zu Grunde gehen, thun dies in der früheren Zeit der Schwangerschaft.

23) Im zweiten Monate der Schwangerschaft ist vom Geschlechtsunterschiede in der Frucht noch keine Spur zu bemerken.

24) Sind Fabeln.

25) Am 40. Tage ist die Frucht 7—8''' lang; Augen, Nase, Mundspalte, Ohrengrübchen, kurze Extremitätenstummel sind deutlich, vom Geschlecht ist aber nichts zu erkennen; erst im 3. Monat sind die innern, im 4. auch die äußern Genitalien kenntlich.

Grunde geht, größtentheils ungegliedert ²⁶⁾, reicht er aber in den vierten Monat, so ist er gespalten und erreicht auch in Bälde die weitere Gliederung. 3. Im Innern also erlangt das Mädchen langsamer die Vollendung der Theile als der Knabe, auch werden sie eher im zehnten Monate geboren, als die Knaben ²⁷⁾; sind sie aber geboren, so erreichen die Mädchen eher als die Knaben sowohl das Jugendalter und die Reife als das Greisenalter, und zwar, wie früher gesagt wurde ²⁸⁾, um so mehr, je öfter sie geboren haben.

Viertes Kapitel.

1. Sobald die Hystere den Samen aufgenommen hat, schließt sie sich sogleich ¹⁾, bei den meisten bis sieben Monate verstrichen sind, im achten aber öffnet sie sich wieder ²⁾; auch steigt der Embryo, wenn er lebensfähig ist, im achten Monate vorn abwärts ³⁾; die nicht lebensfähigen, vielmehr im achten Monate abgestorbenen dagegen tragen die Weiber in der Schwangerschaft nicht acht Monate aus ⁴⁾, noch senkt sich der Embryo im achten Monate herab, noch öffnet sich um diese Zeit die Hystere ⁵⁾, vielmehr ist es ein Zeichen, daß er nicht lebensfähig ist, wenn er geboren wird, ohne daß die genannten Erscheinungen eintraten. 2. Nach der Empfängniß empfinden die Frauen Schwere im ganzen Körper, Dunkelwerden vor den Augen und Schmerzen im Kopfe stellen

²⁶⁾ Er ist genau so weit gegliedert, wie der männliche.

²⁷⁾ Alles grunbloße Behauptungen.

²⁸⁾ Cf. oben VII, 1, 7.

¹⁾ Cf. de gen. an. 1, 19; es bilbet sich die sog. Gunterische Haut (membrana decidua Hunteri), die wie eine Tapete den Uterus auskleidet und durch ein in den Mutterhals ragendes Anhängsel den Eingang in die Uterinhöhle verschließt. Doch hat hievon Aristoteles keine Vorstellung und er denkt sich ein Verschließen des Muttermundes wohl als zum Zurückhalten des Samens nothwendig.

²⁾ Dies ist bei Erstgebärenden niemals, bei Mehrgebärenden oft, doch erst später, im 10. Monate der Fall, wo man dann mit der Fingerspitze selbst zu den Eihäuten gelangt.

³⁾ Ob hiemit die Erscheinung eines Hängebauches oder das Fühlbarwerden des vorliegenden Kindes theils am Schelbegewölbe gemeint sei, ist nicht ersichtlich.

⁴⁾ Die abgestorbene Frucht wird jederzeit bald ausgestoßen.

⁵⁾ Wenn es zum Ausstoßen der Frucht kommt, muß sich die Hystere doch öffnen und die Frucht sich herabsenken.